

Veränderungen:
Die Jette seiner Seite der
Tafel gepaltene Redaktions-
geschäfts- und Verlags-
zettel, 20 Bl. bei Tabellen- und
Büchern 5 Bl. Aufschlag
für die Jette. Untere Redak-
tionsstraße (Hauptstadt) die
Zeitung mit der Schrift oder
beim Raum 60 Bl.
Schließen-Gründung bei
Herausgeber.
Annahme der Ausgabe bis
mittags 12 Uhr für die nach-
mittags erscheinende Nummer.

Amtlicher Teil.

Dresden, 3. März. Se. Majestät der König haben geruht, den Kaiserlich Persischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hofe zu Berlin, Hrn. Hadji Mirza Mahmud Khan, Rajar Ghiesam es Soltaneh, im hiesigen Königl. Residenzschloße in Partikularaudienz zu empfangen und aus dessen Händen das Schreiben entgegen zu nehmen, durch das derselbe in gleicher Eigenschaft am hiesigen Königl. Hofe beglaubigt wird.

Dresden, 27. Februar. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Direktor der hiesigen höheren Mädchenschule und des mit ihr verbundenen Lehrerinnen-Seminars in Leipzig, Dr. phil. Eduard Friedrich Hugo Gaubig den Titel und Rang als „Professor“ in der vierten Klasse der Hofrangordnung zu verleihen.

Se. Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der in Sachen staatsangehöriger Verwalter der Besatzung Jnanowka, Kreis Lomowa (Rußland), Otto v. Jekhan den ihm von Se. Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen Ehrenkreuzorden 3. Klasse annehme und trage.

Se. Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Kaufmann Franz Gustav Jahn in Plauen i. V. das ihm von dem Präsidenten der französischen Republik verliehene Ritterkreuz des Ordens der Ehrenlegion annehme und trage.

Bekanntmachung.

Abgabe von Arzneimitteln für Tiere betreffend.

Betreffs derjenigen arzneilichen Zubereitungen, mit welchen nach der Kaiserlichen Verordnung, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln, vom 22. Oktober 1901 — Reichsgesetzblatt Seite 380 — der Handel außerhalb der Apotheken nur unter der Bedingung freigegeben ist, daß sie zum Verbrauch für Tiere verwendet werden — vergleiche das der Verordnung beigegebene Verzeichnis A, Biffer 5 und Biffer 10 —, wird hierdurch folgendes verordnet: Sowohl die Stanzgefäße und dergleichen, in denen sich die feilgehaltenen Arzneimittel befinden, als auch die Behälter (Gläser, Schachteln, Papierumwicklungen u. s. w.), in welchen dieselben abzugeben werden, müssen die deutliche Aufschrift „Für Tiere“ tragen, auch sind diese Behälter mit dem Namen bzw. der Firma des Verkäufers zu versehen. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 367, Biffer 5 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Im Uebrigen wird hinsichtlich des Handels mit Drogen und chemischen Präparaten, welche zu Heilzwecken dienen, sowie der diesfalls bestehenden Anzeigepflicht auf die Vorschrift in § 35, Absatz 4 f. g. der Strafbestimmung in § 148, Biffer 4 der Gewerbeordnung noch besonders hingewiesen.

Dresden, den 22. Februar 1902.

Ministerium des Innern.

v. Meißel.

Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern u. öffentl. Unterrichts. Gelocht wird auf Herrn in Rente v. d. b. h. Knauer-Kalder Koberberg, Gehalt bis 2000 M. Ernennungsgrade sind m. d. erforderl. Zeug-

Kunst und Wissenschaft.

— In Wien befaßt eine Schwester Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger und hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft. Aus dieser Stiftung können Stipendien an Künstler oder Gelehrte zur Vollendung ihrer Ausbildung oder zur Ausübung eines bestimmten Berufes oder zur Veröffentlichung eines solchen oder im Falle plötzlicher eintretender Arbeitslosigkeit, sowie Pensionen an Künstler oder Gelehrte, die durch Alter, Krankheit oder Unglücksfälle in Mittellosigkeit geraten sind, verliehen werden. Gesuche sind unter Vorlegung der erforderlichen Unterlagen bis 31. März 1902 beim Verwaltungsverbureau des Wiener Gemeinderates I, Lichtenselgasse 2, I. Stock, einzureichen; von dort können auch die Bedingungen bezogen werden.

Königl. Schauspielhaus. — Am 2. d. Mt.: „Die Sommernachtsstraum“. Dramatisches Märchen in drei Akten von Shakspeare. Uebersetzt von H. B. v. Schlegel. Musik von Felix Mendelssohn Bartholdy.

In der gestrigen Aufführung des Shakspeare'schen „Sommernachtsstraums“, die die alte volkreichste Anziehungskraft des hiesigen Märchen- und Hochzeitspiels wiederum bewährt hatte, haben wir im ganzen die Befehung der Aufführung vom Oktober 1900 zum zweiten Male und es darf wiederholt hervorgehoben werden, daß die damals getroffenen Bemerkungen weder den Blick des Zuschauers geschmeint, noch den Stimmen positiver Stimmung, der die hiesige Wertschätzung des Werkes seit längerer Zeit auszeichnete, ge- schadet haben. Hr. v. Neumann spielte abermals den Weber Jettel. Er saß die Aufgabe um ein gut

affen beim Regier-/Schulinspektor Dr. Lange, Dresden, Blockmannstr. 21, einzusehen.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteil.)

Nichtamtlicher Teil.

Zur inneren Lage in Oesterreich.

Aus Wien wird uns geschrieben:
Der jetzige Leiter der inneren Politik Oesterreichs ist kein Freund der von manchen seiner Vorgänger häufig angewendeten Methode, die darin bestand, daß man die Entwicklung im Parlament ihren Lauf nehmen ließ, um von Zeit zu Zeit mit überraschenden Entschlüssen und Kundgebungen die Konsequenzen aus dieser Entwicklung zu ziehen. Dr. v. Koerber hat das Parlament in den Krisen der verflochtenen Jahre so behandelt, wie der gewissenhafte Arzt den Kranken behandeln muß. Willkürlich verdonkelt er eben dieser Methode den Erfolg, daß er nun die Anzeichen der Wiedergenehung des Parlaments feststellen darf. Auch in den schlimmsten Tagen blieb er stets in Fühlung mit allen Parteien, deren Stimmen überhaupt von der Regierung berücksichtigt werden können, und unermüdet hat er sogar in Briten, in denen jeder noch so wohlgemeinte Rat als unwirksam erscheinen mag, seinen ganzen Einfluß auf, um die Volksworte der Pflichterfüllung jurisdiktorien. In seinen Reden hat er die jeweilige Lage immer ohne Beschönigung wahrheitsgetreu geschildert, und seine Wahrheitsliebe verleiht daher auch seinen neuesten Ausführungen, in denen er ein zumindest relativ erfreuliches Bild der heutigen Lage entwarf, einen erhöhten Wert. Manche besonders scharfsinnige Kritiker erhoben gegen ihn den Vorwurf, daß er mit diesen Ausführungen die sehr drastischen Warnungen entkräftigt hätte, die er vor wenigen Monaten an das Parlament richtete. Die Betreffenden vergessen, daß in der Zwischenzeit im Parlamente selbst ein Umsturz von Weitem erfolgt ist und daß der Kabinetschef nur dieser Tatsache Rechnung trug, indem er nun die drohenden Hinweise vermied. Die früheren eindringlichen Warnungen der Regierung haben dem angestrebten Zwecke gedient, und der Ministerpräsident hat angesichts der Ergebnisse seines Eingreifens keinen Grund mehr, eine Tonart anzuschlagen, die er wohl nur mit Ueberwindung wählte. Wenn er kürzlich sagte, das Parlament sei stets in der Lage, die Regierung von außerordentlichen Maßnahmen zur Wahrung des Staatsinteresses abzuhalten, so hat er damit noch keineswegs die Möglichkeit bestritten, daß solche Maßnahmen gegebenenfalls notwendig sein dürften und daher auch durchgeführt würden. Es ist aber wohl nur natürlich, daß er diese Möglichkeiten heute gegenüber einem arbeitswilligen Parlament in anderer Form andeutet, als vor einem Vierteljahre gegenüber einer Volkswortsetzung, die jede politische Leistung verweigerte.

Dr. v. Koerber ist auf seinem bisherigen Standpunkte stehen geblieben, und er ist auch nicht unter die Optimisten gegangen, als er eine Rede hielt, die die Hoffnung auf die Wiedergenehung des österreichischen Parlamentarismus zum Ausdruck brachte. Die Rechtfertigung seines Verhaltens ergibt sich überzeugend aus dem Umstande, daß die Abgeordneten nun mit der normalen Erledigung des Staatsverantrags beschäftigt sind und daß die Beratung trotz mancher störenden Zwischenfälle rasch fortgeschritten. In den verflochtenen fünf Jahren war eine

ordnungsgemäße Behandlung des Budgets niemals zu erreichen, und die Tagesordnung jeder Sitzung des laufenden Tagungsabschnittes ist daher ein dokumentarischer Beweis einer Wandlung, die sich unzweifelhaft vollzogen hat. Die Tragweite dieser Wandlung wird dadurch vergrößert, daß der Stimmwechsel im Abgeordnetenhaus nicht etwa nur durch irgend eine Sonderabmachung zwischen der Regierung und den Parteien oder durch eine Augenblicksgruppierung der letzteren angebahnt wurde. Das Verhalten der Regierung zu den Parteien, das einzig auf der vollkommenen Unparteilichkeit des Kabinetts beruht, ist gänzlich unverändert geblieben und das Gleiche gilt von der parlamentarischen Gruppierung. Die Volksworte werden nicht durch taktische Motive zur Wiederaufnahme einer ersten Tätigkeit bestimmt, sondern durch nächste Erwägungen. Sie gehören den Geboten der Gerechtigkeit und der Not. Sie müßten endlich daran glauben, daß die leitenden Faktoren fest entschlossen seien, das Schicksal des Staats von jenen des Parlaments zu trennen, wenn die parlamentarischen Einrichtungen dauernd den Dienst verlagern, und sie konnten sich nicht darüber täuschen, daß sie durch die Herausforderung eines solchen Zwischenfalls nicht allein in einen tragischen Gegensatz zu ihren patriotischen Pflichten, sondern auch in einem recht unangenehmen Gegensatz zu den Wünschen der nur künstlich erzeugten Bevölkerung geraten würden. Die Wähler haben ihnen Beihilfe geliehen, so lange sie den nationalen Kampf im Parlamente ausfochten, und ihre Lebensschaffensliebe brachte ihnen sogar wohlwollende Popularitätserfolge. Wenn dieser Kampf aber zur Verwirklichung des Parlamentarismus geführt hätte, so wäre die Volkswortlichkeit rasch geschwunden, und schon dieser zwingende Gedanke mußte auch die Heißblütigsten zur Einkehr drängen.

Neben der Furcht vor den Folgen des eigenen Scheiterns haben die Bedenken, die sich aus der Furcht vor der wirtschaftlichen Fragen ergeben, eine starke Wirkung auf die Gemüter geübt. Wenn die Verwirklichung der wichtigsten wirtschaftlichen Interessen in unmittelbarer Zukunft bedroht steht, so kann man sie nicht mit der Verheißung nationaler Ertragschancen kommender Jahrzehnte vertreiben. Die Handelsvertragsfragen, die Probleme des Ausgleichs mit Ungarn, endlich die plötzlich aufgetauchten Gefahren für die österreichische Föderation und für die von dieser Industrie abhängigen landwirtschaftlichen Betriebe haben die Volksworte zu der Erkenntnis gebracht, daß im Interesse des Staates und des Volkes ein Aufbruch des Parlamentes und ein einmütiges Zusammenwirken zu thätigster Arbeit schwerer Unheil zu vermeiden sei. Auch diesmal müßten die Parteimänner ferner der Erwägung Raum geben, daß sie durch eine Pflichtveräußerung sogar das Wohlwollen ihrer bisherigen eifrigsten Anhänger in der Bevölkerung selbst verlieren würden. So ist es gekommen, daß die temperamentsvollen Streiter des Nationalitätenkrieges den Stab beschränkten, auf dem sie sich nun fanden. Waren sie noch im Zweifel, ob es der richtige sei, so werden sie Tag für Tag durch neue Wahrnehmungen eines Besseren belehrt. Erst vor kurzem erschienen in Prag inmitten einer großen Versammlung tschechischer Bauern und Landwirte einige deutsche Angehörige des Bauernbundes, um gemeinsam über die Zuckerfrage zu beraten, und die Beratung endete mit dem Beschlusse, daß die tschechische und die deutsche Bauernschaft alle nationalen Zwistigkeiten vertragen, damit ein solidarisches Vorgehen

in jener Frage ermöglicht werde. Die Männer, die diese mit Jubel begrüßte Entscheidung trafen, sind die Wähler der tschechisch radikalen und deutsch-radikalen Streiter im nationalen Kampfe! Ihr Votum ist der Ausdruck eines Bewußtseins der Bestimmungen und Anschauungen, den man noch vor Jahresfrist kaum erhoffen durfte.

Die Regierung hat den Vorn, den die nationale Fehde über die innere Entwicklung Oesterreichs bereitete, gebrochen, indem sie die Volksworte seinerzeit durch die Einbringung der Investitionsvorlage zwang, sich ernstlich mit Maßnahmen zur Hebung der wirtschaftlichen Wohlfahrt zu beschäftigen. Die Erfolge, die damals durch die Arbeit des Parlaments erzielt wurden, müßten die Abgeordneten und ihre Wähler zur Würdigung des Wertes der ruhigen sachlichen Arbeit, und so wurde die Stimmung für die jetzige Lage vorbereitet, in der wirtschaftliche Aufgaben von noch weit größerer Wichtigkeit zu lösen sind. Das Parlament kann sich diesen Aufgaben nun gar nicht mehr entziehen, und es zeigt allmählich auch schon den ethischen Willen zur Erfüllung seiner natürlichen Mission. Das gemeinsame Schaffen auf dem sachlichen Gebiete lenkt die Aufmerksamkeit vorläufig von den nationalen Fragen ab, und dadurch dürfte auch die Aussicht einer Vermittlung dieser Fragen gebessert werden. Haben die Beteiligten erst erkannt, daß unter Beiseitelassung dieser Fragen Ersprießliches geleistet werden kann, so werden sie davon juristisch gesehen, den nationalen Zwist neuerdings zum Angelpunkt der inneren Entwicklung Oesterreichs zu machen. Dann kann eine Beruhigung platzgreifen, die den Friedensschluß zwischen Deutschen und Tschechen erleichtern würde. Die Regierung genießt schon in naher Zukunft einen Schritt zu gunsten der Anbahnung dieses Friedensschlusses zu versuchen. Das Ergebnis dieses Versuches kann nicht vorhergesagt werden. Nach allen Risiken der Vergangenheit ist es aber schon ein erfreuliches Anzeichen, daß man in weiten Kreisen wenigstens mit der Möglichkeit des Gelingens rechnet und daß man glaubt, die Regierung habe den richtigen „psychologischen Moment“ für ihre Anregung gewählt.

Zur Amerika-Reise des Prinzen Heinrich von Preußen.

Ueber den Aufenthalt des Prinzen Heinrich in den Vereinigten Staaten von Amerika liegen die nachstehenden Mitteilungen vor, von denen wir einzelne in einem Teile der letzten Ausgabe unseres Blattes gebracht haben:

Wie zunächst bemerkt sei, erhielt einer Drahtnachricht aus New-York zufolge, Stone, der Schriftführer des Ausschusses für das Staatsgastgesetz, ein Telegramm von Se. Majestät dem Kaiser, das, in deutscher Uebersetzung, wie folgt lautet:

„Empfangen Sie meinen Dank für Ihre willkommene Beschaft. Ich schätze den großen, sympathischen Empfang, der von den Herausgebern der Zeitungen der Vereinigten Staaten für meinen letzten Bruder veranstaltet worden ist, sehr hoch.“

Während des am Freitag abend in der Deutschen Botschaft zu Washington abgehaltenen Staatsdiners sammelte sich eine ungeheure Menschenmenge in der Nachbarschaft des Botschaftshotels an. Um 10 Uhr trat der Kaiser ein, die deutsche Flagge neben dem Sternbanner voran. Hunderte von Sängern stellten sich auf der Terasse unter dem Balkon auf, wo Prinz Heinrich in Admiraluniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens sowie die Botschaftler

war die Darstellerin der weiblichen Hauptrolle, Fräulein Gerta Saalburg a. G., die Figur der Suzanne Marcinelle mit großer Geschmeidigkeit, aber ohne die notwendige Grazie verkörperte, und Fräulein Marie Schneider, ein neues Mitglied, das eine junge Künstlerin zwar in vortrefflicher äußerer Repräsentation, aber hinsichtlich des Spiels und der Deklamation noch etwas anjüngelhaft anging darstellte.

Die Inszenierung des Stückes hatte Hr. Schweighofer mit Geschick selbst bestritten; der Direktor des Residenztheaters gebührt Lob für die geschmackvolle Ausstattung, die sie dem Werke hatte angeeignet lassen.

Daß sich der Erbauungszustand des Schauspielers zu einem Triumphabend für Hrn. Schweighofer gestaltete, bedarf bei der Beliebigkeit, deren sich dieser ausgezeichnete Künstler in Dresden erfreut, kaum der besonderen Berücksichtigung; er wurde mit leuchtenden Blumen- und Lorbeerkränzen überschüttet und war der Gegenstand begeisteter Oubligungen. M. Dg.

Wissenschaft.

Die 3. G. Gottsche Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart veröffentlicht folgende Erklärung: Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Notiz, daß wir, der die mit uns verbundene Verlagsbuchhandlung „Union“ aus das Manuskript zu einem dritten Band der „Gedanken und Erinnerungen“ des Fürsten Bismarck hätten ablaufen lassen, erklären wir hierdurch als eine Unrichtigkeit. Auf weitere in jener Notiz enthaltene unrichtige Mitteilungen einzugehen, müssen wir verzichten.

Wilde Kunst.

Im Kubelpark Leipzig'schen Kunst-Auktions-Haus zu Berlin S. W., Kochstraße 28/29, beginnt am 11. März eine umfangreiche, sehr bedeutende Gemäldeversteigerung, deren 1. Abteilung Kunstwerke aus-

Teil derer an und gibt ihr einen parkeren Grundton. Am 1. d. Mt. Hr. v. Thimig, von Wien zurückgekehrt, dessen ausgezeichnete Darstellung eines handwerklichen Kunststückes, bei Gelegenheit seines Besuchs am 1. d. Mt. in der Erinnerung zahlreicher Zuschauer lebte. Aber ein früherer Zug der letzten Selbstprüfung und kindlicher Selbstbeurteilung durchdringt auch die plumpere und volkreichere Gestalt, die Hr. Neumann hinstellte. Die ganze Komposition, in der die Herren Bauer (Squary, der Zimmermann), Guff (Schneider, der Schneider), Gebähr (Plaut, der Hülfsarbeiter), Leichter (Schmaus, der Kesselflicker), Gung (Schneider, der Schneider) mit höchlichem Vergnügen an der Sache mitwirkten, war genau so weit zu einem höchst wirksamen, mit schäumendem Gelächter begünstigten Sonntagsspaß ausgearbeitet worden, als es der Fall des Ganzen vermag. Natürlich schadet nicht, wenn im Bergamaskestyler schließlich der Boden drückt und die Hohlspäne der Vönermähne fliegen, aber es darf nicht zur Hauptsache werden. Im anderen Teil des „Sommernachtsstraums“ hat nun eine Neubesetzung stattgefunden: Hr. Eggert hat an Stelle des Hrn. Wink, den Eggen übernommen. Hr. Serba spielte wiederum die Titania, Frau Salbach den Elfenkönig Oberon in ausgezeichnetem Maße, Fräulein Gerta saß lebhaftem Weisheit als Vaf. Die reisenden Bilder aus dem Elfenraumland und die immer frische Kenntnis der Mendelssohn'schen Musik wirken in den ständlichen Bemühungen der Darsteller zu einer lebendigen und erfolgreichen Verknüpfung des Shakspeare'schen Gedichtes zusammen, das in unserjählicher Jugendlichkeit seiner eignen dreihundert Jahre und aller Modernität spottet. M. Stern.

Neubühnentheater. — Am 1. d. Mt.: „Ein Doppeltgänger“ (Le coup de sonnet). Schwan in drei Akten von Maurice Hennequin und Georges Duval (zum ersten Male). Hr. Felix Schweighofer, einer der beliebtesten Gäste